

Die An-Sichten eines Kunstklebblattes

Zofingen In der Galerie Soun International Art treffen verschiedenste Eindrücke und Einsichten aufeinander.

VON KURT BUCHMÜLLER

So verschieden die Ausdrucksweisen der Malerinnen Esther Ammann-Wilsch, Verena Brändle-Hofmeier und des Malers Giuseppe Canova-Staufffer auch sein mögen, eines haben sie gemeinsam: Schon zur Jugendzeit sind sie vom Drang zum Malen erfasst worden. Neben genetischen Einflüssen hat auch das Verlangen nach Selbstverwirklichung dazu beigetragen. In ihren Bildern lässt sich ablesen, was sie bewegt, sie zum Malen und Festhalten veranlasst hat und mit welchen Ausdrucksmitteln sie umgehen.

Auf Umwegen zur Malerin

Schon als Kind hat Esther Ammann-Wilsch gerne gezeichnet. Auf die Frage, was sie werden möchte, lautete ihre Antwort stets «irgend öppis wo mit em Mole z'tue het». Den ersten Schritt in diese Richtung machte sie mit dem Besuch der Schule für Gestaltung in Luzern. Trotz erfolgreichem Abschluss fand sie den Anschluss nicht. Erst nach einem Umweg als Buchhändlerin, Verkaufsförderin, PC-Supporterin und Webdesignerin kam sie ihrem Ziel näher und eröffnete im Jahr 2000 in Wikon das Studio Webdesign stern5. 2001 und 2004 kamen ihre beiden Kinder zur Welt. Trotzdem fand sie auch Zeit zum Malen. 2003 konnte sie erstmals am Zofinger Kunstmarkt teilnehmen und 2011 fand anlässlich von «Kunst im Spital» ihre erste Einzelausstellung statt. Ein Jahr später wurde Esther Ammann-Wilsch in den Wikoner Gemeinderat gewählt. Als Finanzverwalterin muss sie sich mit zwangsläufigen Realitäten befassen, im Malen kann sie zweckfrei ihre gestalterische Fantasie ausleben. In der Politik geht

AKTUELLE AUSSTELLUNG

Öffnungszeiten

Die Ausstellung von Giuseppe Canova, Esther Ammann Wilsch und Verena Brändle-Hofmeier in der Galerie Soun International Art ist bis am 18. Dezember jeweils am Donnerstag und Freitag von 15 bis 19 Uhr sowie am Samstag und Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Die Bottenwiler Hügelzone mag Giuseppe Canova an jene der Toskana erinnern haben. Das Uerkental wurde seine zweite Heimat, was sich auch in seinen Gemälden äussert.



An der Vernissage des Kunstklebblattes beteiligten sich (v.l.): Soun Lee (Galeristin), die Wikonerin Esther Ammann-Wilsch, Heidi Canova-Staufffer (Gattin des verstorbenen Künstlers Giuseppe Canova), und Verena Brändle-Hofmeier aus Pantaleon. KBB

es um Zahlen und Fakten, in der Kunst um Ästhetik, Proportionen, Raumverteilung und Farbkontrasten. Den Umgang mit diesen Gestaltungselementen versteht die Künstlerin perfekt. Sie benützt dazu eine individuelle Technik mit einem mehrschichtigen Farbkonzept.

Harmonische Naturmalereien

Bereits in der Primarschule war Zeichnen Verena Brändle-Hofmeiers Lieblingsfach. Das war wegweisend für die Berufswahl, aber nicht im Sinn ihrer Idealvorstellung vom Zeichnen: Sie wurde Bauzeichnerin, wo nicht Sinnbilder und Fantasie gefragt sind, sondern millimetergenaues Aufzeichnen des Bauplanes, der nachher unverrückbar in Beton gegossen wird. Interessiert hat sie aber, wie Dörfer und Städte in die Landschaft eingebettet sind. Dies gab den Anstoss zum Besuch der Schule für Gestaltung in

Basel. Diesen Weg verfolgte sie weiter durch Kurse in Naturstudien, figürlichen Zeichnen und Aktzeichnen. Mit der Technik des Aquarellierens machte sie sich bei verschiedenen Künstlern und durch Studienreisen im In- und Ausland vertraut. Das Ergebnis sind Aquarelle mit Blumenbildern von unbeschreiblicher Anmut, Reichtum an Farbklangen und Harmonie im Zusammenspiel von Transparenz und Leuchtkraft. In den Landschaftsbildern aus Burgund und Toskana befreit sie sich von den Regeln der Bautechnik und gibt dem freien Gestalten aus Farben und Formen künstlerisch Gestalt.

Natur als Quelle der Inspiration

Giuseppe Canova ist in der Toskana aufgewachsen, dem Zentrum höchster europäischer Malkultur. Einer seiner Onkel war Kunstmaler, ein anderer Professor an einer Kunstschule. Das Talent ist also Giu-

seppe Canova sozusagen in die Wiege gelegt worden. Statt Fussball zu spielen wie seine Kameraden, streifte er lieber durch die Museen von Florenz und schon mit zehn Jahren begann er mit künstlerischem Instinkt zu zeichnen. Seine Mutter erkannte die Begabung des Sohnes und schenkte ihm die Utensilien zum Malen. Vorerst sammelte er aber Erfahrungen im Theater, Film und Radio. Die Wende kam, als er zufällig bei Rom seine zukünftige Gemahlin Heidi Staufffer traf, ihr nach Bottenwil folgte, dort heiratete und die Galerie «Il Carrozone» eröffnete. Die dortige Hügelzone mag ihn an jene der Toskana erinnern haben; das Uerkental wurde seine zweite Heimat, was sich auch in seinen Gemälden äussert. Mit kräftigem Pinselstrich verankert Giuseppe Canova in seinen Gemälden die Eindrücke von der Natur in der nahen und ferneren Umgebung.